

Kanzelgruß

Lesung des Predigttextes:

5Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. 6Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«. 7Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, 8sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Liebe Gemeinde in diesen dunklen Wochen im Advent mit zu verfolgen, wie die Knospe einer Amaryllis Blume wächst, wann und wie sie dann aufgehen wird - das finde ich faszinierend.

Sie bietet ein kleines Anzeichen dafür, dass auch in den Wochen, in denen äußerlich Kälte und Dunkelheit zunehmen, trotzdem neues Leben wachsen kann.

Der Prophet Jeremia erzählt nicht von der Knospe oder Blüte einer Amaryllis-Blume, sondern von einem „**Spross**“!

Der Spross einer Pflanze oder eines Baumes ist nicht so farbig wie eine Amaryllis, er ist bescheidener. Doch dass mit dem Bild von einem „**Spross**“ neue Hoffnung geweckt wird, kann anschaulicher werden, wenn wir es mit einem „Sprössling“, dem Nachkommen in einer Familie verbinden: Damit wird signalisiert: Das Leben dieser Familie geht weiter - und so wächst auch der „Stammbaum“.

Dieses Bild von neuem Leben, von Veränderung, die damit einherkommt, steht am Anfang der Ankündigung des Propheten Jeremia im heutigen Predigttext. Damit werden wir in die Geschichte des Volkes Gottes vor mehr als zweieinhalbtausend Jahre hineingenommen.

Diese Botschaft, mit der eine neue Aussicht für ihr Leben angekündigt wird, ist hineingesprochen in eine Zeit, die für das Volk Gottes furchtbar war.

Unter der Fremdherrschaft der Babylonier wurden Teile der Bevölkerung des Volkes in die Verbannung, in die Fremde nach Babylon geführt, und schließlich auch die Mauern von Jerusalem eingerissen und der Tempel niedergebrannt.

Der letzte König in Juda – Zedekia - hatte versucht, sich mit den Mächtigen in Ägypten anzufreunden, um mit ihnen gemeinsam die Fremdherrschaft der Babylonier zu beenden.

Diese Bündnispolitik war völlig fehlgeschlagen und hatte die Babylonier zu einer härteren Gangart ihrer Herrschaft geführt.

So bestand keine verlässliche Aussicht auf irgendeine Besserung oder gar Befreiung.

In diese Situation hinein spricht Jeremia in den dem Predigttext vorangehenden Abschnitten: Darin klagt er an, dass das Volk Israel gerade auch durch falsches Vertrauen in Menschen – verbunden mit Misstrauen gegenüber Gott - in dieses Unglück gekommen sei.

Doch nach diesen Anklagen ändert die Prophet mit den Worten, die heute unser Predigttext sind, die Blickrichtung und Tonlage erheblich:

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen und Israel sicher wohnen“

Und man wird ihn nennen: **„Der Herr unsere Gerechtigkeit“**

Dieser Spross, dieser Nachkomme, dieser neue Herrscher hat mit **Gerechtigkeit“** zu tun.

Sein Name **„Der Herr unsere Gerechtigkeit“** mag für **uns** heute eher unauffällig klingen. Schließlich kommt doch das Thema Gerechtigkeit immer wieder in der ganzen Bibel auf!

Doch **damals** musste der Name **„Der Herr ist unsere Gerechtigkeit“** besonders für den König Zedekia wie eine Ohrfeige gewirkt haben.

Denn in dem Namen des Königs **Zedekia** steckt das hebräische Wort für **„Gerechtigkeit“** drin - allerdings in der Bedeutung von **„meine Gerechtigkeit“**.

Der Prophet Jeremia weiß genau, wie er Worte gut wählen kann. Mit der Unterscheidung von „unsere“ und „meine“ Gerechtigkeit macht der Prophet Jeremia für damalige Ohren hörbar:

Der König Zedekia hat sich nur um **sein** „Recht“, um **sein** Vorrecht, um **seinen** Vorteil gekümmert. Er hat sich **nicht für Gottes Recht**, hat sich nicht für **Gottes Gerechtigkeit** eingesetzt. Die Folgen davon hat das Volk Israel schmerzlich zu spüren bekommen.

Gerechtigkeit, die von Gott her und dem Volk zu gute kommt: dafür wird der von Jeremia angekündigte **„gerechte Spross“**, der neue Herrscher sich einsetzen -

und dafür, dass **„dem Volk Juda geholfen werde und Israel sicher wohnen kann.“**

Über zweieinhalbtausend Jahre alt ist diese Botschaft und eckt besonders mit der klaren Unterscheidung an:

Gottes Gerechtigkeit ist niemals auf eine einzelne Person begrenzt, sie lässt sich nicht vereinnahmen und mißbrauchen. Sie gilt dem ganzen Volk Gott, gilt jedem Mensch, der in Gottes Welt lebt.

Gottes Gerechtigkeit gebietet und drängt darauf, dass Unrecht und blutiger Terror, dass Erniedrigung und Aushungern, wodurch Menschen in so vielen Ländern der Erde zur Flucht gezwungen wurden - und werden, nicht toleriert werden dürfen, sondern zu überwinden sind .

„Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis; und die darauf wohnen...Und dann: „Macht die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe...“

Liebe Gemeinde, so haben wir zu Anfang im Gottesdienst die Worte des Wochenpsalms 24 im Wechsel gebetet:

Diesem König, diesem Gott gehört die Erde! Und Gott hat uns Menschen die Verantwortung zugetraut, seine Schöpfung und das Leben darauf zu bewahren und für die Gerechtigkeit dieses Gottes einzustehen, statt sich mit Wenigen mächtig auf der Erde einzurichten und andere an den Rand des Lebens zu drängen.

„**Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.**“ (Römer 13, 9)

Mit diesem Gebot, das wir in der Brieflesung dieses Sonntags aus Römer 13 gehört haben, hat der Apostel Paulus die biblischen Zehn Gebote auf den Punkt gebracht!

Auch damit wird dieses „**Der Herr ist unsere Gerechtigkeit**“ weitergeführt. Die Grundausrichtung dieser Gerechtigkeit Gottes durchzieht Gottes Handeln und Gottes Zusagen von Anfang der Welt an.

Davon erfährt das Volk Israel, davon erfahren alle, die durch den jüdischen und den christlichen Glauben oder über einen anderen Weg von dieser Gerechtigkeit berührt werden.

Mit diesem Blickwinkel wird alle Selbstgerechtigkeit, wird alles nur auf den eigenen Vorteil und eigene Macht ausgerichtete Verhalten von Menschen unmissverständlich infrage gestellt.

Liebe Gemeinde, „**Der Herr ist unsere Gerechtigkeit**“ Davon hören **wir** heute in einer **Zeit**, in der „Könige“ nur noch selten eine Macht haben, wie sie damals zur Zeit des Propheten Jeremia verbunden war.

Wir hören davon allerdings in einer Zeit, in der sich zu viele Personen als „Möchte-Gern-Könige“ und „Möchte-Gern-Herrscher“ aufführen, indem sie die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Würde, nach sicherem Wohnen im eigenen Land scheinbar aufnehmen.

Viele einfach klingende Lösungen dazu mögen Interessen und Machtgelüste von ihnen selber und von einem begrenzten Teil der Gesellschaft bedienen.

Doch mit Umsetzen der Gerechtigkeit Gottes, die jedem Menschen einen menschenwürdigen Platz im Land und in der Gesellschaft zusagt, hat das nichts gemeinsam..

Liebe Gemeinde, die Zusage und Ansage des Propheten Jeremia „**Der Herr ist unsere Gerechtigkeit**“ und die damit verbundene Mahnung, sich nicht - wie damals der König Zedekia nur – um „**meine Gerechtigkeit**“ zu kümmern, kann und – ich glaube fest - möchte uns den Blick dafür öffnen und schärfen, und Worte und Taten finden und wagen lassen, mit denen solches nur auf sich selbst und wenige Menschen bezogenes Verhalten eingegrenzt und überwunden werden kann:

ob in der politischen Arena oder im Verhalten und bei Entscheidungen bei der Arbeit, auf dem Schulhof, zu Hause oder auch in unserer Kirche und Gemeinden.

Mancher Spross oder manche Amaryllis, die wir in diesen Wochen sehen – und auch das zunehmende Licht der Kerzen auf dem Adventskranz, mögen uns dabei eine kleine Erinnerung - und Anstoß werden, der Gerechtigkeit Gottes auch unser Gesicht zu leihen – und uns daran zu freuen, wo uns - und anderen - davon ein wenig gelingt.
Amen.

Kanzelsegen

Pfarrer Ulrich Wolf-Barnett